

«Es beginnt alles mit einer Ahnung»

Interview Stephan Sude stellt sein aktuelles Schaffen ab dem 17. Januar in der Galerie Hollabolla in Eschen aus. Das «Volksblatt» traf den Ruggeller Künstler zum Gespräch über seine Ausstellung und seinen über 30-jährigen Wirkungszeitraum.

VON HANNES MATT

«Volksblatt»: Herr Sude, am Sonntag präsentieren Sie Ihre Werke unter dem Titel «Neue Erinnerungen». Um was geht es?

Stephan Sude: Seit zwei Jahren beschäftige ich mich mit dem Thema «Erinnerung». Etwa in dieser Zeitspanne sind auch die meisten der ausgestellten Arbeiten entstanden. In der Ausstellung sind, wenn man so will, Vorarbeiten eines noch nicht fertiggestellten neuen Projekts zu sehen.

Gehe ich recht in der Annahme, dass es gute und schlechte Erinnerungen gibt und Sie diese in Ihren Bildern - passend mit dunklen und hellen Farben - verarbeitet haben? Das ist nicht so. Die Ausstellung ist sozusagen ein Rückblick auf meine bisherige Arbeit - man könnte die Werke als Neubearbeitung in neuem Kontext verstehen. Ich habe mich als Maler intensiv mit Erinnerungen und deren Sinn beschäftigt. Ganz wichtig ist mir, dass das Thema kollektive Qualitäten besitzt. Sei es in der Familie, wo Erinnerungen über Generationen weitergegeben werden, oder in der Gesellschaft: Betrachten wir etwa Menschen, die heute aus Syrien kommen: Diese haben eine kollektive Erinnerung an die Flucht - diese kann sich «weitervererben» und es braucht unter Umständen Generationen, bis sie verarbeitet sind.

Und warum sind die Erinnerungen nicht gut oder schlecht, sondern in Ihrem Fall «neu»?

Wenn man sich etwas in Erinnerung ruft, dann ist diese Erinnerung für diesen Moment frisch, bzw. neu. Erinnerungen sind keinesfalls statisch, sondern vielen Einflüssen unterworfen und lassen neue Entdeckungen und Interpretationen zu: Erinnerungen sind wie eine bewegliche «Masse» und können durchaus diffus sein - ob gut oder schlecht spielt dabei keine Rolle. Erst einmal sind sie neutral - Wertigkeit erhalten Erinnerungen erst später, wenn sie analysiert werden. So sind sie ein offenes Feld.

Wie sind Ihre Bilder entstanden?

Es beginnt alles mit einer Ahnung, die durch meine innere Stimmungsstruktur ergänzt wird. Diese kann sich dann durch einen Reiz oder einen anderen Input optisch manifestieren. Eine visuelle Idee entsteht, die ich dann entweder gleich skizziere oder sie im Gedächtnis behalte um sie dann durch einen Startimpuls im Werk festzuhalten. Die Entstehung eines Werks von der wagen Vorstellung zum fertigen Bild unterliegt einem längeren Prozess, bei dem sich auch immer wieder etwas verändert, etwa wenn eine meiner Vorstellungen in der Praxis nicht funktioniert.

In einem Tag passiert das sicherlich nicht. Wie viel Zeit nimmt eines Ihrer Bilder in Anspruch?

Je nach Technik und Grösse kann der Prozess bis zu mehreren Monaten dauern. Bei den hier ausgestellten Bildern benötigte ich bis zu zwei Wochen pro Werk.



Der Ruggeller Künstler Stephan Sude (53) stellt seit über 30 Jahren aus. Er ist ein Schaffer, der sich mit Malerei und Drucktechniken auseinandersetzt. Sudes Werke zeichnen sich durch eine eigenständige Handschrift aus. Seine Kunst ist, wie auch der Künstler selbst, weder schreiend noch provozierend, sondern regt eher zum Nachdenken an. (Foto: ZVG)

Welche Techniken haben Sie bei «Neue Erinnerungen» verwendet?

Ölfarbe spielte bei allen Werken eine entscheidende Rolle. Ich habe aber auch Mischtechniken verwendet - etwa in Kombination mit Holzschnitt als druckgrafische Technik, die ich mit Ölfarben koloriert oder einen gestalterischen Aspekt oben draufsetzt habe. Damit

«Die Entstehung eines Bilds unterliegt einem längeren Prozess.»

wird der Druck von der Serigrafie zum Unikat. Zudem kommen bei bestimmten Werken etwa Kunststofffolien und Fotografien oder unterschiedliche Farben zum Einsatz. Diese reichen vom Eddingstift bis zu Acrylfarben.

Und passt das auch zusammen?

Die Aufgabe des Künstlers ist es, immer so zu kombinieren, dass die eingesetzten Mittel technisch auch funktionieren. Es gibt dabei klare Strukturen, sodass der Einsatz eines Mediums auch Sinn macht. Ein «kurzes Durchschütteln der Materialien und dann ist es gut», geht natürlich nicht.

Welche Botschaft hat Ihre Kunst? Geben Sie dem Betrachter einen Einblick in Ihr Denken?

Bildende Kunst hat vor allem den Auftrag, einen Dialog zwischen Betrachter und Künstler auszulösen - aber immer indirekt. Das heisst auf keinen Fall, dass der Betrachter das sieht, was ich sehe. Welche Empfindung oder hier Erinnerungen hochkommen oder welche Gedanken durch ein Bild provoziert werden, obliegt dabei der Erfahrung des Betrachters. Das macht es auch für den Künstler spannend: Das Bild kommuniziert eigenständig weiter und löst so etwas aus. Das verstehe ich auch als Ziel einer künstlerischen Äusserung.

Reicht hierbei ein kurzer Blick aus, oder sollte man sich länger mit einem Bild beschäftigen?

Hat erst einmal ein Dialog mit einem Bild stattgefunden, bleibt dieser Eindruck nicht immer gleich. Es wirkt nach. So habe ich viele Menschen kennengelernt, die etwa formulierten: «Dieses Bild habe ich nun 30 Male gesehen - am Anfang konnte ich noch gar nichts damit anfangen, nun finde ich es aber hammer.»

Sind die Reaktionen immer positiv?

Die Palette geht - über meine ganze Schaffensperiode, die schon über 30 Jahre andauert - von Begeisterung bis zu völliger Ablehnung. Jede neue Tendenz, die man als Künstler einbringt, birgt das Risiko, dass Kunden, welche die früheren Arbeiten schätzten, sich abwenden. Dass ist mir auch schon einige Male passiert.

30 Jahre - wow ...

Ich kann mittlerweile aus einem grossen Erfahrungstopf schöpfen: Das beinhaltet fast alle Bereiche einer künstlerischen Tätigkeit - vom technischen Know-how bis zum Umgang mit einem bestimmten Thema. Es gibt aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit zudem viele Erinnerungen, die ich aus der inneren Schublade holen und kreativ nutzen kann.

Und wie kamen Sie zur Kunst?

Bekannte sagten mir, dass ich schon als Jugendlicher immer Künstler werden wollte. Daran kann ich mich aber heute nicht mehr erinnern (er lacht). Ich habe schon früh entdeckt, dass meine Begabungen und Interessen eine gestalterische Richtung einschlugen. Eine andere Perspektive hatte und wollte ich persönlich nie - ein kaufmännischer Beruf kam für mich etwa nie infrage.

Welcher Kunstströmung sind Sie am meisten zugetan?

Lange Zeit hat mich der deutsche Expressionismus und die Neue Sachlichkeit mit ihrer figurativen und expressiven Malerei stark beeinflusst. Heute bin ich da viel offener.

Kann man denn überhaupt noch Neues in der Kunst schaffen?

Diese Diskussion ist unter den Kunstschaaffenden aktueller denn je. Eine Beantwortung auf diese

Frage könnten die ganzen Konzeptarbeiten sein, die überall auf der Welt Eingang in Museen und Kunsthallen finden. Dabei wird die physische Umsetzung sehr stark ergänzt durch gedankliche, konzeptionelle Ansätze.

Erlauben Sie die Frage: Kann man als Künstler überhaupt überleben?

Einfach gesagt: Man kann, muss aber seine Strategien entwickeln. Auch weil der liechtensteinische Markt sehr klein ist und man sich ständig über die Grenzen bewegen muss.

Und durch den Bilderverkauf wird man auch nicht wirklich reich?

Reich eher nicht, ausser man erarbeitet sich einen international renommierten Namen. Es gibt zudem Unterschiede, wie ökonomisch ein Künstler arbeitet: Braucht man für ein Bild beispielsweise tubenweise Farbe, die sehr teuer sein kann, oder man muss eine teure Ateliermiete bezahlen, dann bleibt am Schluss nicht mehr viel übrig. Umfangreiche Kunstprojekte, etwa grössere Installationen, können ebenfalls sehr teuer sein.

Was kosten Ihre Bilder? Die kleinformigen Werke sind schon ab 500 Fr. zu haben und die grossformatigen Arbeiten entsprechend ihrem Entstehungsaufwand teurer - aber ich denke, sie sind auch für den «Normalbürger» bezahlbar.

Dann hoffe ich, dass viele Kunstinteressierte Ihre Ausstellung in der Galerie Hollabolla besuchen und zugreifen. Zum Schluss: Was erhoffen Sie sich für Ihre Zukunft?

Ich wünsche mir, dass mir meine Entwicklungsmöglichkeiten und die Flexibilität offen bleiben, dass ich mich nicht selbst versteife und dem Kunstschaaffen treu bleiben kann.

Weitere Infos zu Ausstellung und Werk des Künstlers unter www.stephansude.com

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

«Neue Erinnerungen» von Stephan Sude

Am kommenden Sonntag wird die Ausstellung «Neue Erinnerungen» von Stephan Sude eröffnet. Sie dauert bis zum 28. Februar. Die Galerie Hollabolla in Eschen steht immer am Do./Fr. von 14 bis 19 Uhr und Sa./So. von 11 bis 17 Uhr sowie nach Absprache für einen Besuch

offen. Als Rahmenprogramm zur Ausstellung führt Martin Walch am 31. Januar ein Gespräch mit dem Künstler, am 14. Februar findet zudem eine Lesung mit Patrick Boltshauser zum Thema Erinnerung statt und am 21. Februar gibt es in der Galerie eine Weindegustation.

ANZEIGE

galerie hollabolla
St. Luzistrasse 7 9492 Eschen
galerie.hollabolla.li